

Pfarrer Jörg Zimmermann

**Predigt zu 1. Korinther 10,16-17,
Abendmahlsgottesdienst der Konfirmanden
am 16.04.2016
in der Thomaskirche Bonn-Röttgen**

Liebe Gemeinde, und besonders natürlich: liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden!

Am Vorabend Eures großen Festtages sind wir bereits hier beisammen, um uns darauf einzustimmen und ganz besonders: um Brot und Wein miteinander zu teilen als Zeichen der Gegenwart Jesu Christi unter uns. Und da möchte ich Euch und Ihnen 2 Verse weitergeben, die der Apostel Paulus an die von ihm gegründete Gemeinde in Korinth geschrieben hat: **1. Korinther 10,16-17:**

Ist der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, nicht Teilhabe am Blut Christi? Ist das Brot, das wir brechen, nicht Teilhabe am Leib Christi? Ein Brot ist es. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot.

Wer Abendmahl feiert, kommt nicht einfach mal so auf einen Snack zusammen. Alles, was wir hier vorn gleich tun werden, ist wohl durchdacht und kein Zufall: das Stehen im Kreis, der geordnete Ablauf der Verteilung; es soll eine Atmosphäre der Ruhe entstehen, in der jeder am anderen Anteil nimmt, in der jeder sich Zeit nehmen darf und soll für diesen kleinen Bissen und den kleinen Schluck. Am Ende reichen wir einander die Hände, und nach einem Segenszuspruch geht es wieder zurück auf die Plätze in der Kirche.

Das alles ist wahrlich nicht spektakulär. Aber es ist, wie Paulus es ausdrückt: „**Teilhabe am Blut und am Leib Christi**“. Ich weiß, das klingt für Euch – und auch für viele Erwachsene! – reichlich fremd und merkwürdig. Und ich werde jetzt auch nicht in die theologischen Untiefen der Diskussion einsteigen, wie wir uns unsere Teilhabe an Blut und Leib Christi beim Essen und Trinken von Brot und Wein nun vorstellen sollen. Darüber sind bekanntlich Kirchen zerbrochen, weil die Theologen sich bei diesem Problem nicht einigen können. Auf welche Weise Christus in Brot und Wein gegenwärtig sein mag – diese Frage dürfte nie wirklich schlüssig für alle zu entscheiden sein.

Etwas anderes möchte ich tun, und das halte ich durchaus für sinnvoll: ich möchte mit Euch und mit Ihnen bedenken, was das eigentlich bedeutet, wie wir das Abendmahl feiern, so wie ich es vorhin kurz skizziert habe.

Zunächst: wir stellen uns in einen Kreis. Was als reine Zufälligkeit aus praktischen Gründen erscheinen mag, ist dies keineswegs. Jesus legt großen Wert darauf, festzustellen: so wie das Brot **eines** ist, so sollen auch wir, die wir es zu uns nehmen, **ein** Leib sein, eine große Gemeinschaft. Euch selber, liebe Konfirmanden, ist dieser Gedanke durchaus wichtig: habt Ihr Euch doch daraufhin dazu entschlossen, dass wir dieses Abendmahl mit **einem Leib Brot** feiern, und für Euren Durchgang habt Ihr aus demselben Grunde sehr bewusst auch den **Gemeinschaftskelch** gewählt. Ich weiß, es gab anfangs ein paar Vorbehalte: Ist das auch wirklich hygienisch? Kann ich mich da auch nicht irgendwie anstecken? – Aber letzten Endes seid Ihr Euch bewusst geworden, dass solche Bedenken nicht wirklich begründet sind. Jedes Händeschütteln und jeder Griff an eine Türklinke stellen da ein größeres Risiko dar! Die Kirche als große Gemeinschaft – diese Vorstellung gewinnt durch den Kreis, in dem wir Brot und Kelch miteinander teilen, eine sichtbare Gestalt.

Dabei ist mir zugleich klar: in der Kirche geht uns das immer runter wie Öl: „Wir sind alle eine große Gemeinschaft.“ Aber nehmen wir doch ehrlicherweise bitte mal den Sprengstoff wahr, der in dieser so banal klingenden Aussage steckt: denn üblicherweise sind wir eben alles andere als eine große Gemeinschaft! Da ist Konkurrenz angesagt; einer drückt den anderen weg oder alle amüsieren sich auf Kosten des Schwächsten! Und seien wir ganz ehrlich: Auch unter uns mag

nicht jeder jeden unterschiedslos; manche Leute gehen uns vielmehr furchtbar auf den Geist – und wir ihnen vermutlich auch!

Nun mag man durchaus einwenden: na ja: so ein wenig Konkurrenz belebt doch das Geschäft; so was muss es doch geben, damit die Welt vorankommt, damit nicht nur betuliche Langeweile unter uns herrscht – oder?

Ja, da ist sicher was von dran. Aber in unserem heutigen Eifer, dieser Einsicht Rechnung zu tragen, vergessen wir oft das Andere: dass es nämlich bestimmt ebenso wichtig ist, darauf zu achten, dass niemand aus der Gemeinschaft einfach herausfällt: aus der gesellschaftlichen Gemeinschaft, aus einer Klassengemeinschaft, ja und auch aus der kirchlichen Gemeinschaft. Klar muss man manchmal auch Position beziehen; es geht nicht um so ein butterweiches: „Ich bin ok, du bist ok, wir sind ok.“ Wohl aber sollte es uns gehen um das, was ich einmal eine „Kultur der Achtsamkeit“ nennen möchte.

Und die können wir hier vorne gleich bereits einüben: indem wir darauf achten, dass unser jeweiliger Nachbar bei der Abendmahlfeier auch in den Kreis integriert ist und Zugang zu den Abendmahlsgaben hat. Ich kriege hier vorn immer wieder mit, wie Leute sich einfach hinstellen und gar nicht merken, wie der Kreis etwa wegen anderer Leute, die noch kommen, größer wird. So stehen sie plötzlich vorn isoliert, weil sie die Gemeinschaft aus dem Blick verloren haben. Das ist dann natürlich keine böse Absicht. Aber mit etwas mehr von der erwähnten Achtsamkeit kann man bereits das vermeiden.

Und im großen Stil, im Alltag unserer zwischenmenschlichen Beziehungen, da gibt es Situationen noch und nöcher, wo wir diese Haltung erst recht zur Grundlage unseres Handelns machen sollten. Da geht es so häufig nach dem Grundsatz der sogenannten „*Schlacht am kalten Büffet*“, dass einem schon vom Zuschauen schlecht werden kann. Und das betrifft wahrlich nicht nur Situationen des Essens und Trinkens.

Weiter: beim Abendmahl bekommt jeder ja nun nicht gerade viel zu essen und zu trinken. Zum Sattwerden reicht es nicht. Aber: jeder bekommt gleichviel. Da stellt man sich nicht zum zweiten oder dritten Mal an! Und das ist nicht nur ein Akt der Höflichkeit. Sondern darin kommt zum Ausdruck: Gott gibt jedem gleichviel. Keiner soll leer ausgehen, und andererseits soll auch keiner hier einfach auf Kosten der anderen alles abräumen.

Auch dies ist wiederum kein Zufall, sondern sollte unsere Grundhaltung nicht nur hier vorne, sondern auch und erst recht in unserem Alltag sein: das Bemühen um Gerechtigkeit, um Ausgleich, da wo die Welt im Großen wie im Kleinen aus den Fugen zu brechen droht. Lasst es mich so sagen: du kannst im Grunde nicht Abendmahl feiern und nicht zugleich die Ungerechtigkeit in der Welt für das himmelschreiende Unrecht halten, das sie in der Tat ist! Eine Kirche, die sich mit der Verteilung der Güter und zugleich der Chancen auf dieser Welt so arrangiert, wie sie nun einmal derzeit gegeben sind, der sollte ihr Abendmahl im Halse stecken bleiben!

Aber nun soll dies alles ja im Grunde gar nicht etwa bedrohlich wirken, sondern es soll uns Mut machen: denn da, wo sich der Geist der Gerechtigkeit und der Einheit wirklich ausbreitet, da profitieren letzten Endes alle, eben weil sie sich als Teile des einen Leibes Christi entdecken, an dem sie alle ihren Platz haben.

Es ist für mich immer wieder faszinierend zu sehen, wie bei einer Abendmahlfeier hier vorn Menschen nebeneinander stehen, die einander häufig gar nicht kennen, aber ich kenne sie inzwischen jeweils doch ganz gut oder zumindest ein wenig. Und da sind dann teilweise Leute dabei, von denen ich genau weiß: sie vertreten zu bestimmten Fragen des Lebens diametral entgegengesetzte Meinungen, oder sie pflegen Lebensstile, die einander stark widersprechen. Die sich vermutlich bei einer Unterhaltung über dieses und jenes furchtbar in die Haare geraten würden. Aber jetzt stehen sie da, feiern gemeinsam das Abendmahl und reichen sich zum Schluss die Hände, um das Segenswort zu empfangen, bevor sie wieder ihren jeweiligen Platz in der Kirche aufsuchen.

Und dann denke ich mir: wenn diese Gemeinschaft, die die beiden da gerade miteinander verbunden hat, doch weiterreichen und weiter Gültigkeit haben möge als nur für diesen Moment der gemeinsamen Feier! Und so lade ich Euch und Sie heute zum Abendmahl, indem ich damit den Gedanken verknüpfe: lasst uns beim nächsten heftigen Konflikt, den wir alle früher oder später haben werden, uns doch einfach mal vorstellen: dieser Konfliktpartner da mir gegenüber, dieser Idiot, dieser Dämelspott – er könnte derjenige gewesen sein, mit dem ich kürzlich noch Leib und Blut Christi vor dem Altar geteilt habe! Ich bin mir sicher: dieser Gedanke kann auch dem Austragen des Konfliktes, der dann anstehen mag, einen anderen Charakter verleihen! Er wird ausgetragen werden müssen – aber er wird anders ausgetragen werden, und das dürfte beiden Konfliktpartnern zugute kommen!

Ein letzter Gedanke: **ein** Leib, das sind wir nicht nur untereinander. Sondern Paulus spricht außerdem von unserer Teilhabe am Leib Christi. Ja ich möchte sagen: nur von dieser Teilhabe am Leib Christi her kann es dann zu dem einen Leib kommen, den wir untereinander bilden. Wenn Ihr, liebe Konfirmandinnen und Konfirmanden, heute das Abendmahl feiert, wenn Ihr Euch morgen confirmieren bzw. taufen lasst, dann bekennet Ihr Euch dazu, nicht allein zu einer menschlichen Gemeinschaft zu gehören, sondern zu Christus. Wie ich Euch kenne, werdet Ihr den Grad dieser Zugehörigkeit, dieser Nähe, die Ihr da empfindet, unterschiedlich definieren. Das ist völlig in Ordnung so. Wichtig ist es, dass Ihr Euren Standpunkt einnehmt und dass Ihr zugleich offen dafür bleibt, Euch zu bewegen und – darf ich es so sagen: Euch von Gott bewegen zu lassen, und zwar in eine eindeutige Richtung: auf Eure Mitmenschen zu, gerade auf die zu, die Euch am meisten brauchen! Amen.